
Brehmer, Bernhard; Golubović, Biljana (Hg.). *Serbische und kroatische Schriftlinguistik. Geschichte, Perspektiven und aktuelle Probleme.* Hamburg: Kovač, 2010. (= Studien zur Slavistik 25). 229 pp.

Der 2010 im Verlag Kovač veröffentlichte Sammelband präsentiert insgesamt 14 Beiträge zum Thema Schriftlinguistik im Serbischen und Kroatischen. Wenn gleich Beiträge zum Serbischen eindeutig dominieren, wird dem Leser insgesamt ein breites inhaltliches und methodologisches Spektrum zum Thema Schrift bzw. damit verbundenen Themenbereichen in diesen Sprachen geboten. Während das Vorwort ausschließlich auf Deutsch verfasst ist, sind die einzelnen Beiträge in Englisch, Deutsch sowie Serbisch (Latein und Kyrillisch) geschrieben. In der folgenden Besprechung geht es um eine inhaltliche Kurzvorstellung und ein abschließendes Resümee der Relevanz und Bedeutung des Bandes.

Im Vorwort der Herausgeber wird kurz auf den aktuellen Untersuchungsstand zum Thema „Schrift“ in der Südslawistik (insbesondere im Kroatischen und Serbischen) eingegangen, der in diesem Sammelband eigens herausgestellt werden soll. Darüber hinaus wird auf den zum Teil synoptischen Charakter der einzelnen Beiträge verwiesen, die bewusst in bestimmte Problembereiche einführen. Im Weiteren zielt der Band allerdings auch auf die Darstellung neuerer theoretischer und methodologischer Ansätze, die sich gleichwohl nicht systematisch-logisch erschließen, da der Sammelband seine Autoren in alphabetischer Reihung zu Wort kommen lässt, ein Aufbau, dem hier zu folgen ist.

Bojan Belić geht in seinem Beitrag „1850–1950: A century of letters among the Bosniaks, Croats, Montenegrins and Serbs“, pp. 11–29, auf einige, der Südslawistik wohl bekannte elementare Eckpunkte der Schriftgeschichte von Bosniern, Kroaten, Montenegrinern und Serben ein. Den zeitlichen Rahmen stecken das Wiener Abkommen von 1850 und der 1950 erschienene *Pravopis srpskohrvatskog književnog jezika* ab, wobei es dem Autor vor allem um das Aufzeigen

des Wechselverhältnisses von soziopolitischen und schriftlinguistischen Faktoren (insbesondere bei der Wahl eines bestimmten Schriftsystems) geht.

In ihren „philologische[n] Anmerkungen über die Entwicklung der serbischen kyrillischen Schrift seit Beginn des Schrifttums bis zur Annahme der Reform von Vuk Karadžić (1868)“, pp. 31–54, gibt Brankica Čigoja einen erschöpfenden Überblick über die serbische Schriftgeschichte von den Anfängen im 10. bzw. 11. Jahrhundert bis zu den bekannten Schriftreformen von Karadžić in den Jahren 1814 und 1818. Schrift- mit der Kulturgeschichte der Serben gleichsetzend, kann die Autorin zeigen, dass der Schrift eine besondere kultursemiotische Funktion zukommt.

Explizit theoretischen Fragen der Schriftlinguistik widmet sich Biljana Golubović, die sich mit der „Tiefe“ der serbischen Orthographie („Analiza srpskih pisama na osnovu parametra dubine“, pp. 55–68) beschäftigt. Darunter wird das Verhältnis zwischen graphematischer bzw. phonematischer Kodierung innerhalb einer Sprache verstanden, wobei die Autorin zwischen „flachen“, „mitteltiefen“ und „tiefen“ Orthographien unterscheidet. Das Serbische wird aufgrund der 1:1 Relation von Graphemen und Phonemen zu den flachen Schriftsystemen gezählt, die aus Sicht von Golubović bestimmte Vorteile mit sich bringen.

Jelena Jovanović diskutiert in ihrem Beitrag „Srpska digrafija i problem citiranja“, pp. 69–81, ausgewählte Probleme des Zitierens bzw. der graphischen Wiedergabe von serbischen Texten aus der Zeit vor der eigentlichen Kodifizierung des Serbischen durch Karadžić. In diesem Zusammenhang werden Probleme der Transformation eines Zeichensystems in ein anderes angesprochen, wobei gezeigt wird, inwieweit das zu einem Verlust an Informationen führen kann.

Ivan Klajn bespricht in „Transcription: can we make it work?“, pp. 83–101, ausgewählte Probleme der Transkription fremdsprachiger Ausdrücke im Serbischen. Aufgezeigt werden auch Unterschiede im Vergleich mit dem Kroatischen bzw. Bosnischen. Außerdem gibt es wertvolle Informationen über die Verwendungshäufigkeit und Verwendungssphäre des kyrillischen Alphabets im Serbischen.

Ksenija Končarević geht in ihrem Beitrag „Grafijsko-ortografska obeležja sakralnog diskursa u srpskom jeziku u poredjenju sa ruskim (sociolingvistički pristup)“, pp. 103–113, auf einige Besonderheiten des gegenwärtigen „sakralen Diskurses“ ein. Insbesondere geht es ihr um Fragen der graphisch-orthographischen Repräsentation des religiösen Funktionalstils im Serbischen. Da sie nicht näher begründet (p. 109) werden, bleiben die Ausführungen zu dem behaupteten Zusammenhang zwischen der strikten Befolgung einer orthographischen Praxis und der Zugehörigkeit zu einer bestimmten religiösen Richtung (Orthodoxie) nur schwer nachvollziehbar.

In „O pravopisu predvukovske srpske pismenosti (18. i početak 19. veka)“, pp. 115–127, untersucht Ana Krečmer (Anna Kretschmer) ausgewählte Schwierigkeiten der graphematischen Codierung des Serbischen vor der eigentlichen Kodifizierung durch Karadžić. Als adäquate methodologische Herangehensweise wird dabei die graphematische Analyse (Grapheminventar, orthographische Praxis) von unterschiedlichen älteren serbischen Schriftdenkmälern gewählt.

Explizit psycholinguistischen Fragestellungen ist der Aufsatz von Dunja Pavličević-Franić und Katarina Aladrović gewidmet („Initial writing as the basis of the acquisition of orthographic competence in the early language period“, pp. 129–144), die sich mit Fragen des Erwerbs von orthographischen Gegebenheiten des Kroatischen auseinandersetzen. Wenn man von allzu offensichtlichen linguistischen Banalitäten („The concept of competence was introduced into linguistics by Noam Chomsky [...], p. 135) absieht, bleibt die empirische Untersuchung von orthographischen Gepflogenheiten (u. a. die Schreibweise von Affrikaten, Verwendung von Blockbuchstaben) kroatischer Schulkinder aus unterschiedlich großen Städten bzw. Dörfern erwähnenswert.

Vladimir Polomac („O nekim odlikama resavske redakcije u srpskom srednjovekovnom prevodu vizantijskog Zemljoradničkog zakona“, pp. 145–162) liefert eine paläographische und graphematische Analyse der bekannten mittelalterlichen serbischen Übersetzung des „Zemljoradnički zakon“, die, so der Autor in seinem Resümee, zu großen Teilen der resavischen Redaktion (bzw. der damaligen resavischen „orthographischen Norm“) entspricht.

An der Grenze zwischen Psycholinguistik und Sprachphilosophie („Psiholingvistički pristup bukvarskom tekstu“, pp. 163–177) ist der Beitrag von Jovanka Radić anzusiedeln, die sich mit der Frage auseinandersetzt, welche semantischen Felder in Schulfibeln („bukvar“) in besonderer Weise berücksichtigt werden sollten, um deren Attraktivität für Schüler zu steigern. Bei diesem Beitrag bleibt allerdings der Bezug zur serbischen bzw. kroatischen Schriftlinguistik unklar.

Radoje Simić geht in seinen Überlegungen „Srpsk(o-hrvatsk)a latinica i problem fonološke grafije“, pp. 179–188, auf die historische Genese der Entstehung und Verwendung der Latinica ein, die – so der Autor – im Jahr 1918 in das Serbische eingeführt wurde und heute trotz zeitweilig kulturpolitisch motivierter Propagierung der Kyrillica besondere Bedeutung erlangt hat. Allerdings verweist der Autor zu Recht auf die offensichtlichen Vorteile („To je značajna prednost koje se ne treba lišavati.“ – Das ist ein charakteristischer Vorteil, auf den man nicht verzichten sollte, p. 187) der heutigen „digraphischen“ Situation des Serbischen, die Offenheit gegenüber allen Nachbarn Serbiens signalisiert.

Im Beitrag „Slavic digraphia in the context of Old Slavic literacy“, pp. 189–200, von Vanja Stanišić findet sich ein synoptischer Überblick über allgemeine

Probleme der Schriftlinguistik und insbesondere der Schriftgeschichte. Die Einbettung des Kyrillischen und Glagolitischen in die allgemeine Schriftgeschichte (griechisches Substrat u. Ä.) beschränkt sich jedoch zu weiten Teilen auf bereits bekannte Fakten (Slawenmission, Entstehung der einzelnen kyrillischen Schriftsysteme usw.) der slawischen Schrift- und Kulturgeschichte.

Strahinja Stepanov („Major tendencies in Serbian and Croatian orthography“, pp. 201–216) liefert eine umfangreiche vergleichende Analyse der synchronen orthographischen Regeln und Konventionen im Serbischen und Kroatischen. Es zeigt sich – im Grunde nicht unerwartet –, dass es zwar in einigen Aspekten minimale Unterschiede (Groß- und Kleinschreibung, Verwendung von Interpunktionszeichen) gibt, die „essenziellen Regeln“ aber mehr oder weniger gleich sind. Das lässt sich aus der Genese der gemeinsamen Kodifizierung des Serbischen und Kroatischen im 19. Jahrhundert ableiten.

Danko Šipka behandelt ausgewählte Probleme der Transliteration und Transkription („Globalizacija, transkripcija, transliteracija“, pp. 217–229) in Zeiten der Globalisierung, wobei hier vor allem unterschiedliche Transliterationsvarianten des Arabischen diskutiert werden; Bezüge zur allgemeinen Transliterationsproblematik in südslawischen Sprachen vermögen jedoch wegen fehlender Relevanz im Grunde genommen nicht zu überzeugen.

Nach dieser kurzen inhaltlichen Vorstellung kann folgendes Resümee gezogen werden: Die einzelnen auf Serbisch (zum Teil in Lateinisch oder Kyrillisch), auf Deutsch, Kroatisch sowie Englisch verfassten Beiträge, deren primäre Ausrichtung auf das Serbische nicht zu leugnen ist, geben zu großen Teilen einen überzeugenden Einblick in die aktuellen Probleme serbischer und kroatischer Schriftlinguistik. Sie verstehen sich meist als Synopsen bzw. Einführungen und bringen daher nur wenig Neues zur Sprache.

Vermissen wird man eine systematische Auseinandersetzung mit methodologischen und theoretischen Problemen der Schriftlinguistik und das, obwohl eine solche im Vorwort angekündigt ist. Zu denken wäre hier an eine systemlinguistische Untersuchung der Graphem-Phonem-Korrespondenz, wie etwa in Altmann/Fengxiang (2008), die anderswo nicht nur angedeutet, sondern anhand mehrerer slawischer Sprachen bereits systematisch untersucht worden ist (vgl. dazu Nemcová/Altmann (2008) für das Slowakische und Kelih (2008) für das Slowenische). Auch fehlen eine Analyse und die Diskussion von Grundbegriffen der Schriftlinguistik (Graphem, Buchstabe, Graph usw.), die – im vorliegenden Sammelband an keiner Stelle erwähnt – bereits in den 1970er Jahren in der russischen Linguistik (vgl. dazu u. a. Amirova 1977; 1985; Ivanova 1977) intensiv geführt worden ist. Vieles, was in der gegenwärtigen schriftlinguistischen Diskussion (vgl. Dürscheid 2006) als aktuell und innovativ vorgestellt wird, ist dort vorweggenommen. Die Diskussion dieser Arbeiten würde zeigen,

dass die Schriftlinguistik keineswegs ein neues Arbeitsfeld darstellt, sondern auf eine lange und fruchtbare slawistische und sprachwissenschaftliche Tradition (vgl. dazu Baudouin de Courtenay 1912) verweisen kann. Auffällig ist auch das Fehlen eines eigenständigen Beitrages eines der Herausgeber (Brehmer), wobei mit noch größerer Berechtigung ein Autoren- und Sachindex einzufordern wäre, der leider ebenfalls fehlt, dem Leser aber von Nutzen sein würde.

Trotz der offenen Detailfragen und der angesprochenen Detailprobleme ist der Sammelband insgesamt als ein Lebenszeichen der serbischen und kroatischen Linguistik im deutsch- wie auch im B/K/S-sprachigen Raum zu werten.

Literatur

- Altmann, G.; Fengxiang, F. (Hg.) (2008): *Analyses of Script: Properties of Characters and Writing Systems*. Berlin, New York: Mouton De Gruyter (= Quantitative Linguistics 63).
- Amirova, T. A. (1985): *Funkcional'naja vzaimosvjaz' pis'mennogo i zvukovogo jazyka*. Moskva: Nauka.
- Amirova, T. A. (1977): *K istorii i teorii grafemiki*. Moskva: Nauka.
- Baudouin de Courtenay, J. (1912): *Ob otnošenii russkago pis'ma k russkomu jazyku*. Sankt-Petersburg.
- Dürscheid, C. (2006): *Einführung in die Schriftlinguistik*. 3., überarbeitete und ergänzte Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (= Studienbücher zur Linguistik 8).
- Ivanova, V. F. (1977): *Principy russkoj orfografii*. Leningrad: LGU.
- Kelih, E. (2008): „The phoneme-grapheme relationship in Slovene“. In: Altmann, G.; Fengxiang, F. (Hg.), a.a.O., pp. 61–74.
- Nemcová, E.; Altmann, G. (2008): „The phoneme-grapheme relation in Slovak“. In: Altmann, G.; Fengxiang, F. (Hg.), a.a.O., pp. 79–87.

Rezensiert von: **Emmerich Kelih** (Universität Wien)